

20. “Suverennaya demokratiya”, 2009 – «Suverennaya demokratiya» i konets istorii [“Sovereign democracy” and the end of the history]. *Ab Imperio*. 2009. № 3.

21. Trebst, 2004 – *Trebst S.* «Kakoi takoi kover?» Kul'tura pamyati v postkommunisticheskikh obshchestvakh Vostochnoi Evropy: popytka obshchego opisaniya i kategorizatsii [“What is this carpet?” The culture of memory in post-communist societies of Eastern Europe: an attempt of a general description and categorization]. *Ab Imperio*. 2004. № 4.

22. Ukraina snimaet Lenina – Ukraina snimaet Lenina. Rossiya slavit Stalina [Ukraine removes Lenin. Russia praises Stalin]. URL: <http://www.svoboda.org/content/transcript/26954751.html>.

23. Khristoforov V. – *Khristoforov V.* Tragediya stalinizma ne osoznana do sikh por [The tragedy of Stalinism is not realized till now]. URL: <http://www.mn.ru/society/rights/77553>.

24. Chernyavskii G. – *Chernyavskii G.* Rossiiskaya staliniana kontsa XX – nachala XXI veka [Russian “staliniana” at the end of XX – beginning of XXI century]. URL: <http://kackad.com/kackad/?p=7577>.

25. Shadurskii, 2014 – *Shadurskii V.* Istoricheskaya politika v Respublike Belarus': etapy razvitiya i versii interpretatsii proshlogo [The historical policy in the Republic of Belarus: the development stages and the versions of interpretations of the past]. *Trudy fakul'teta mezhdunarodnykh otnoshenii: nauch. sbornik*. Vyp. 5. Minsk, 2014.

26. Ferretti, 2003 – *Ferretti M.* Memory Disorder. Russia and Stalinism. *Russian Politics and Law*, vol. 41, no. 6, November–December 2003, pp. 38–82.

Doktorin der historischen Wissenschaften,
Dozentin am Lehrstuhl für Kulturwissenschaften der Fakultät
für soziokulturelle Kommunikationen der Belarussischen Staatlichen Universität,
Minsk, Republik Belarus, 220030, Nezawisimosti Prospekt
AndreyevaVA@bsu.by

Viktoriya Andreyeva

DIE ERFORSCHUNG DER SOWJETKULTUR IN WESTDEUTSCHLAND (1949–1990)

ИЗУЧЕНИЕ СОВЕТСКОЙ КУЛЬТУРЫ В ЗАПАДНОЙ ГЕРМАНИИ (1949–1990 ГГ.)

Zusammenfassung: Der Artikel beschreibt das Dissertationsprojekt der Autorin. In Betracht gezogen sind die thematischen und die institutionellen Aspekte der westdeutschen Historiographie von 1949–1990, die den Entwicklungsfragen der Sowjetkultur gewidmet war. Am Beispiel der bundesdeutschen Forschung zu drei Kulturbereichen der UdSSR – dem Bildungswesen, der schönen Literatur und der bildenden Kunst – sind die wesentlichen konzeptuellen Herangehensweisen zur Betrachtung der sowjetischen kulturellen Phänomene angeführt. Besondere Aufmerksamkeit ist auf die Einrichtung und Tätigkeit der führenden westdeutschen wissenschaftlichen Zentren der kulturwissenschaftlichen

Sowjetologie gerichtet; die Wichtigkeit vielseitiger Untersuchung der angegebenen Problematik wird betont.

Schlüsselwörter: *westdeutsche Historiographie, Osteuropaforschung, kulturwissenschaftliche Sowjetologie, Sowjetkultur, wissenschaftliche Zentren, Bildungswesen, schöne Literatur, bildende Kunst.*

Themenstellung und Kulturbereiche

Die Forschungen über die kulturellen Entwicklungen in der UdSSR spielten in westdeutscher Sowjetologie eine besondere Rolle. Die bundesdeutsche Ost(europa)forschung war Teil des Kalten Krieges, sie war aber zugleich in bestimmten Bereichen der Versuch, das Eigene durch das Fremde zu bestimmen und zu analysieren. Angesichts des Mangels an zuverlässigen Informationen über die gesellschaftliche Entwicklung in der Sowjetunion wurden die kulturellen Phänomene als Indikatoren sozialer Veränderungen in der UdSSR gedeutet.

Die Prozesse der Fremdbeobachtung und gleichzeitiger Selbstdiagnose sind anhand westdeutscher Forschung über drei große Kulturbereiche der Sowjetunion – das Bildungswesen, die schöne Literatur und die bildende Kunst – deutlich nachvollziehbar.

Das Vorhandensein einer großen Anzahl medialer Wirklichkeiten im Leben der modernen Gesellschaft dient der Popularisierung von Errungenschaften der Kultur und bildet somit ein wichtiges Bindeglied zwischen den Untersuchungen der politisch-sozialen und der kulturellen Prozesse [15, S. 98]. Am Ende des 20. – Anfang des 21. Jahrhunderts wurden in der BRD große Projekte erfolgreich realisiert, die der westdeutschen institutionalisierten Forschung über die osteuropäische Region in der Nachkriegszeit gewidmet sind [6; 17; 18; 26]. Mein Dissertationsprojekt mit dem Titel „Westdeutsche Historiographie des sowjetischen Bildungswesens, der schönen Literatur und der bildenden Kunst (1949–1990)“ tritt als Vertiefung dieser Thematik auf.

Die Entwicklungstendenzen des sowjetischen Bildungssystems, der schönen Literatur und der bildenden Kunst sind sowohl in den großen allgemeinen Werken deutscher Wissenschaftler zur Geschichte der UdSSR [13; 14] als auch in den speziell dieser Problematik gewidmeten Abhandlungen dargestellt. In den ersten schildern die Autoren neben den politischen, ökonomischen und sozialen Prozessen in der Sowjetunion bestimmte Besonderheiten des kulturellen Lebens und der Volksbildung. Dabei werden gewöhnlich die Etappen der Entwicklung des Bildungssystems und der Kunstproduktion entsprechend den Perioden des wechselhaften politischen „Klimas“ der UdSSR präsentiert sowie im Kontext der internationalen Beziehungen und des Kalten Krieges verortet.

Eine Großzahl von deutschsprachigen wissenschaftlichen Publikationen, die Prozesse im Bereich des sowjetischen Bildungswesens, der schönen Literatur und der Bildenden Kunst der UdSSR beleuchten, ist von den Autoren geschaffen worden, die zur wissenschaftlichen Gemeinschaft der sowjetologischen Zentren gehörten, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind [24].

Untersuchungsschwerpunkte

Die Untersuchungen des sowjetischen Bildungswesens und der Hochkultur waren für die westdeutschen Wissenschaftseinrichtungen in den 1950er bis 1980er Jahren insofern wichtig, weil sie eine bedeutende ideologische Aussagekraft besaßen. Die kulturellen Entwicklungen wurden als Hauptindikatoren der sozial-politischen Veränderungen der UdSSR beobachtet, die Kontinuitäten und Umbrüche im sozialistischen Staatssystem und Gesellschaft offenbarten.

Das Interesse am Bildungswesen des sozialistischen Vielvölkerstaates wurde nicht zuletzt durch die „Bildungskatastrophe“ in der Bundesrepublik verstärkt. Die Suche nach Auswegen aus dieser Situation führte die Bildungssoziologen zur Erforschung alternativer pädagogischer Systeme. Eines davon war das der UdSSR mit den Ansprüchen auf die Entwicklung einer allseitigen und zugleich praxisorientierten Volksbildung, dem polytechnischen Unterricht und dem einheitlichen Schulsystem für alle Staatsangehörigen.

Theorien und Schlussfolgerungen der westdeutschen Wissenschaftler über die sowjetische Literatur und bildende Kunst basierten überwiegend auf der Analyse der Tätigkeit der Verbände schaffender Intelligenz von der UdSSR und der RSFSR. Detailliert wurden die Debatten im Schriftstellerverband und dem Künstlerverband, Kampagnen gegen Formalismus und „Schönfärberei“ (die sog. „Lakirovka“), Diskussionen über die Prinzipien des sozialistischen Realismus im Milieu der sowjetischen Kulturintelligenz sowie die Verleihungen der angesehenen Förderpreise, wie z.B. der Stalinschen Prämie, beleuchtet [16, S. 224–225].

Die internationalen Beziehungen und der Austausch zwischen den feindlichen Blöcken funktionierten im Rahmen des Kalten Krieges entsprechend den Phasen der „Abkühlung“ und der Entspannung auf der Weltarena. Die Kontaktwünsche, das Interesse an den Entwicklungsstrategien des ideologischen Gegners sowie an dessen Exotik verliehen den wissenschaftlichen Untersuchungen der sowjetischen Hochkultur und des Bildungswesens in der BRD ständig neue Impulse. Das unter N. S. Chruščev nach 1953 eingesetzte „Tauwetter“ eröffnete Perspektiven auf eine Pluralisierung kultureller Prozesse und gab der westlichen akademischen Gemeinschaft die Möglichkeit des breiteren Zugangs zu den Informationen über das soziale und kulturelle Leben in der UdSSR. In der westdeutschen Historiographie zeichnete sich die Tendenz zur Analyse der sowjetischen Kulturpolitik durch das Prisma des Kampfes der offiziellen Kulturbürokraten gegen die Nonkonformisten. Dafür wurde in den Forschungen der Wissenschaftler aus der BRD große Aufmerksamkeit den Prozessen gegen A. Sinjavskij, J. Daniël’ und I. Brodskij sowie den Kritikaktionen gegen B. Pasternak, A. Tvardovskij, A. Solženicyn u.a. geschenkt [16, S. 232]. Die liberalisierenden Entwicklungen des „Tauwetters“ wurden in der Sowjetunion allerdings seit dem Anfang der 1960er Jahre etappenweise dezimiert. Aus Enttäuschung über solche Veränderungen entwickelte sich seit der Mitte der 1960er Jahre der sowjetische Dissens. Die Phase der „Stagnation“ unter L. I. Brežnev sowie die „Abkühlung“ der Beziehungen zwischen den

gegnerischen Systemen beiderseits des Eisernen Vorhangs am Ende der 1970er Jahre führten zur weiteren Verbreitung des Dissens in der UdSSR und zu dessen Rezeption im westlichen Deutschland [4]. Die Wissenschaftler und die sowjetologischen Forschungsinstitutionen beschäftigten sich intensiv mit dem Thema des Sam- und des Tamizdat. Besonders zeichnete sich in diesem Bereich die oben bereits erwähnte Bremer „Forschungsstelle Osteuropa“ aus. Die Werke über die sowjetische nonkonformistische bildende Kunst (z.B. die Abhandlungen von Karl Eimermacher über die Person und das Schaffen von Vadim Sidur) sowie die Untersuchungen zum Stil des sozialistischen Realismus bereicherten die westdeutsche Kulturszene.

Seit dem Tauwetter verlor das leitende Paradigma von der Sowjetunion als totalitärer Gesellschaft an Einfluss. Interessengruppen, gesellschaftliche Pluralität und Konvergenzen der Industriegesellschaften kamen in den Vordergrund. In der Zeit der Perestrojka und nach 1991 nahm die Zusammenarbeit zwischen der UdSSR sowie deren Nachfolgestaaten und der BRD in der Wissenschafts-, Bildungs- und Kultursphäre kontinuierlich zu [10] und begünstigte die Entstehung einer Vielzahl von wissenschaftlichen und publizistischen Werken über die kulturelle und bildungspolitische Entwicklung der Sowjetunion.

Spezialinstitutionen

Zu den Spezialinstitutionen, an denen die Erforschung der Sowjetkultur intensiv betrieben wurde, gehörten vor allem das Münchner Institut zur Erforschung der UdSSR, das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main, das Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien (BIOSI), das Institut für Pädagogik der Ruhr-Universität Bochum mit Prof. Dr. Oskar Anweiler als Leiter, die Forschungsstelle Osteuropa in Bremen sowie das Bochumer Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur.

Eine weitere Organisation, die sich immer als Multiplikator in der politischen Öffentlichkeit verstand, wesentlich vom Auswärtigen Amt finanziert wird und monatlich die mehr als achtzig Jahre alte Zeitschrift „Osteuropa“ herausgibt [25], ist die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e. V. Gegenstand ihrer jährlichen Tagungen waren neben politischen und wirtschaftlichen Fragen auch kulturelle Aspekte der Entwicklungen der Sowjetunion. Das sowjetische Bildungswesen und die schöne Literatur wurden in vielfältigen Artikeln und Analysen in der Zeitschrift „Osteuropa“ als Seismograph politischer und mentaler Veränderungen im sowjetischen Staat präsentiert.

Eine andere Institution, die sich im Themenfeld der Forschungen zur sowjetischen Ideologie verorten lässt, war das Institut zur Erforschung der UdSSR, das 1950 in München mit finanzieller Unterstützung von Radio Liberty Committee gegründet wurde. Als Mitarbeiter dieser Forschungseinrichtung wurden in erster Linie die Repräsentanten der sowjetischen Emigration angestellt, die über die im Westen mangelhafte Information über die politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Prozesse auf der anderen, ideologisch

feindlichen, Seite des Eisernen Vorhangs verfügten. Das Institut hat im Laufe seiner Tätigkeit eine umfangreiche und mannigfaltige Bibliothek gesammelt, deren Hauptbestände nach der Auflösung des Instituts 1972 von dem Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien (BIOst) angekauft wurden [19].

Die krisenhaften Erscheinungen innerhalb des westdeutschen Bildungssystems, die seit den 1960er Jahren in der Gesellschaft und der Wissenschaft diskutiert wurden, bekamen 1964 von Georg Picht in seiner Artikelserie für die Zeitschrift „Christ und Welt“ die Bezeichnung „Bildungskatastrophe“. Die Beobachtung der östlichen Bildungssysteme diente im Rahmen dieser Diskussion als Verbesserungsimpuls und -stimulanz sowie natürlich auch als Gegenbild zu eigenen Bildungsvorstellungen. Die Wechselwirkung von Fremd- und Selbstbild begünstigte die vergleichenden erziehungswissenschaftlichen Forschungen, die seit den 1960er Jahren aufblühten. Mit den vergleichenden Studien zum sowjetischen Bildungswesen beschäftigten sich besonders intensiv auf westdeutschem Boden das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung am Institut für Pädagogik der Ruhr-Universität Bochum mit dem berühmten Bildungsforscher Prof. Dr. O. Anweiler an der Spitze. Auf dem Feld der komparatistischen Studien zum sowjetischen Bildungswesen zeichnete sich auch Prof. Dr. W. Mitter aus, der langjährige Leiter der Abteilung für Allgemeine und Vergleichende Erziehungswissenschaft des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main. Dieser Wissenschaftler und die anderen Mitarbeiter des Instituts schufen breit gefächerte Untersuchungen zum Stand des Bildungssystems in der UdSSR im Vergleich zu den anderen Ländern der sozialistischen und der westlichen Welt [20; 21; 22; 23]. Oskar Anweiler präsentierte und erklärte in seinen Publikationen die bildungspolitischen Tendenzen der UdSSR durch die Hervorhebung ihrer Abhängigkeit von den wirtschaftlichen und ideologischen Prozessen im sozialistischen Vielvölkerstaat [1; 2; 3; 5].

Eine wissenschaftliche Organisation, die hauptsächlich im Themenfeld der politikwissenschaftlichen Forschungen zur osteuropäischen Region fungierte, gelegentlich aber auch die Schriften über die sowjetische Kultur herausgab, war das im Jahre 2000 aufgelöste Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien („BIOst“). Entstanden 1961 in Köln als „Institut zur wissenschaftlichen Erforschung des Dialektischen Materialismus und der marxistisch-leninistischen Lehre“ bei dem Bundesinnenministerium der BRD, hat diese Anstalt eine bedeutende Rolle bei den sowjetologischen Studien in der Zeit des Kalten Krieges gespielt.

Die Bremer Forschungsstelle Osteuropa wurde 1982 von Prof. Dr. W. Eichwede gegründet und diente gewissermaßen als eine Anlaufstelle der sowjetischen kulturschaffenden Dissidenten in der Bundesrepublik Deutschland. Im Laufe ihrer Tätigkeit hat die Forschungsstelle eine umfangreiche

Bibliothek von Werken des Sam- und des Tamizdat sowie Abhandlungen zur Kultur der UdSSR gesammelt. Die Mitarbeiter der Forschungsstelle führten verschiedenartige Projekte zur Erforschung der sowjetischen und der russischen Kultur durch, die regelmäßig in den Schriften dieser Institution oder als selbständige Publikationen veröffentlicht wurden.

Das Themenfeld der slavistischen literaturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Forschungen, in denen die sowjetische Kultur intensiv analysiert wurde, ist repräsentativ durch das Bochumer Lotman-Institut und die Forschungsarbeiten von seinem Gründer und Leiter Prof. Dr. K. Eimermacher vertreten. Der Wissenschaftler analysierte in seinen Werken unterschiedliche Aspekte kultureller Entwicklung der Sowjetunion seit den 1950er Jahren. Viele seiner Arbeiten sind der Kultur der Perestrojka-Periode gewidmet, später wurden sie durch die Untersuchungen der Transformationsprozesse in Russland der 1990-er Jahre ergänzt [7; 8; 9; 11; 12].

Vorgehensweise

Die Untersuchung der westdeutschen Forschung zur Thematik der Sowjetkultur stellt einen Beitrag zur Wissenschafts-, Wahrnehmungs- und Verflechtungsgeschichte des 20. Jahrhunderts dar. Im Mittelpunkt der Analyse stehen die Deutungsmuster westdeutscher Wissenschaftler zur Thematik der ausgewählten Felder der sowjetischen Kultur. Im Rahmen des Kalten Krieges schufen die Forscher oft ein „Gegnerbild“. Gleichzeitig konnten die kulturellen Entwicklungen der UdSSR, wie z.B. die Errungenschaften im Bereich des Bildungswesens, als Argumente für innergesellschaftliche Reformen in der BRD dienen. In diesem Falle wurde die Fremdanalyse im Rahmen der krisenhaften Symptome im eigenen Staat auch als Selbstdiagnose genutzt.

Das Dissertationsprojekt fokussiert sich auf die Untersuchung der westdeutschen Forschungsarbeiten zu der Thematik des Bildungswesens der UdSSR sowie der zwei Aspekte der sowjetischen Hochkultur. Viele dieser Publikationen sind an den oben genannten einflussreichen Institutionen zur Erforschung der UdSSR entstanden. Mein Untersuchungsbereich ist interdisziplinär ausgerichtet: ich ziehe die Werke der westdeutschen Sowjetologen unterschiedlicher Fachrichtungen in Betracht: Bildungsforscher, Literatur- und Kunstwissenschaftler sowie Historiker und Kulturwissenschaftler. In ihren Arbeiten interessieren mich die bildungs- und kulturpolitischen Perspektiven und Zusammenhänge. Die reinen literatur- oder kunstwissenschaftlichen Komponenten stehen dabei außerhalb meiner Forschung.

Die Untersuchung ist den qualitativen, institutionellen und quantitativen Aspekten der bundesdeutschen Forschung gewidmet, die Bildungs- und Kulturprozesse in der Sowjetunion der Nachkriegszeit dokumentierte und analysierte. Die Arbeit konzentriert sich lediglich auf die wissenschaftlichen Quellen. Angesichts des großen Umfangs dieser Materialien und der Tatsache, dass diese Publikationen die Tätigkeit der oben genannten Forschungsinstitutionen und der einzelnen Wissenschaftler ausreichend widerspiegeln, lasse ich solche

Quellen, wie publizistische Beiträge, Memoiren, Reiseberichte u.ä. außer Acht in meiner Untersuchung. Bei der Betrachtung der ausgewählten Kulturfelder konzentriere ich mich auf die Forschungen zu der russischsprachigen Literatur und der bildenden Kunst der sowjetischen Metropolen Moskau und Sankt-Petersburg. Diese Vorgehensweise erklärt sich dadurch, dass die so genannte „nichtrussische“ sowjetische Literatur (nach Peter Hübner [16, S. 190]), worunter man die Literaturwerke der Schriftsteller der Unionsrepubliken verstand, die in anderen Sprachen außer dem Russischen verfasst wurden, keine breite Beleuchtung und Analyse in der westdeutschen Forschung fand. Das gleiche gilt für die bildende Kunst der Unionsrepubliken und der russischen Peripherie.

Fazit

In meinem Projekt werden die Systematisierung, Strukturierung und situative Verortung der Forschungsarbeiten westdeutscher Sowjetologen aus den Jahren 1949–1990 zu den Themen des sowjetischen Bildungswesens, der schönen Literatur und der bildenden Kunst angestrebt. Es wird der Versuch unternommen, mit Hilfe der Auswertung von Werken westdeutscher Wissenschaftler, der Tätigkeitsanalyse wichtiger Forschungsinstitutionen in der BRD sowie der Interviews mit den Forschern eine komplexe und vielseitige Untersuchung der gewählten Problematik zu leisten.

Verzeichnis der benutzten Literatur und Quellen

1. Anweiler, O. Bildungssysteme in Osteuropa – Reform oder Krise? / O. Anweiler // Bildungssysteme in Osteuropa – Reform oder Krise? / O. Anweiler [u.a.]; Hrsg.: O. Anweiler, F. Kuebart. – Berlin, 1983. – S. 11–23.
2. Anweiler, O. Struktur- und Entwicklungsprobleme des Bildungswesens in der Sowjetunion und in der DDR / O. Anweiler // Frankfurter Hefte. – 1971. – H. 26. – S. 265–280.
3. Anweiler, O. Wo steht die sowjetische Schule? : Überarbeitete Fassung eines Vortrages von der Zweigstelle Hamburg der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde am 9. Juni 1961 / O. Anweiler. – Hamburg: Terrapress, 1961. – 15 S.
4. Beyrau, D. Intelligenz und Dissens. Die russischen Bildungsschichten in der Sowjetunion 1917–1985 / D. Beyrau. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993. – 344 S.
5. Die sowjetische Bildungspolitik 1917–1960: Dokumente und Texte / Hrsg.: O. Anweiler, K. Meyer. – Wiesbaden : Harrassowitz, 1979. – 424 S.
6. Dörrenbächer, H. Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde. Osteuropaforschung in Deutschland – neue Tendenzen / H. Dörrenbächer // Berliner Osteuropa Info. – 2002. – H. 18. – S. 12–14.
7. Eimermacher, K. Kultur in der Krise? Zum Umbruch in Rußland in den Jahren 1987 bis 1997 / K. Eimermacher // Kultur und Krise. Rußland 1987–1997 / K. Eimermacher [u.a.] ; Hrsg.: E. Cheauré. – Berlin, 1997. – S. 9-16.
8. Eimermacher, K. Sechs Jahre Perestrojka im Bereich der Kultur. Vorgeschichte und Verlauf / K. Eimermacher // Osteuropa. – 1991. – H. 11. – S. 1077–1088.
9. Eimermacher, K. Sowjetische Kunst in der Nachkriegszeit / K. Eimermacher // Osteuropa-Info. – 1984. – H. 4. – S. 29–23.

10. Eimermacher, K. Vorbemerkung der Herausgeber / K. Eimermacher, A. Hartmann // Deutsch-russische Hochschulkooperation am Beispiel der Ruhr-Universität Bochum / Lotman-Inst. für russ. u. sow. Kultur; Hrsg.: K. Eimermacher, A. Hartmann. – Bochum, 1997. – S. 3–5.

11. Eimermacher, K. Zur Lage der geisteswissenschaftlichen Fächer und zur Umstrukturierung der Hochschulen in Rußland / K. Eimermacher // Russische Hochschulen heute. Situationsberichte und Analysen 1995 / Hrsg.: K. Eimermacher, A. Hartmann. – Bochum, 1995. – S. 11-31.

12. Eimermacher, K. Zwischen Kontinuität und Neuanfang. Rußlands Kultur im Umbruch (1985-1995) / K. Eimermacher // Russland, wohin eilst Du? Perestrojka und Kultur / K. Eimermacher [u.a.]; Hrsg.: K. Eimermacher, D. Kretzschmar, K. Waschik. – Dortmund, 1996. – S. 3–25.

13. Handbuch der Geschichte Russlands : in 5 Bden / Hrsg.: M. Hellmann [u.a.]. – Stuttgart: Hiersemann, 1976–2002. – Bd. 5: 1945–1991. Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion / Hrsg.: S. Plaggenborg. – 2002. – 593 S.

14. Hildermeier, M. Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates / M. Hildermeier. – München: Beck, 1998. – 1206 S.

15. Hockerts, H. G. Deutung der Deutung von Deutung. Chancen und Risiken der Kulturgeschichte / H. G. Hockerts // Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts? / H. G. Hockerts [u.a.]; Hrsg.: N. Frei. – Göttingen, 2006. – S. 92–98.

16. Hübner, P. Literaturpolitik / P. Hübner // Kulturpolitik der Sowjetunion / O. Anweiler [u.a.]; Hrsg.: O. Anweiler, K.-H. Ruffmann. – Stuttgart, 1973. – S. 190–249.

17. Kleindienst, T. Die bundesdeutsche und bundesgeförderte Ost(europa)forschung zwischen wissenschaftlichen und politischen Ansprüchen / T. Kleindienst // Berliner Osteuropa Info. – 2005. – H. 22. – S. 9–13.

18. Lippert, B. Auswärtige Kulturpolitik im Zeichen der Ostpolitik: Verhandlungen mit Moskau 1969–1990 / B. Lippert. – Münster : Lit, 1996. – XV, 614 S.

19. Loest, R. Die „Münchener Bibliothek“. Neuerschließung einer historischen Sammlung durch das Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien (BIOst) in Köln / R. Loest, S. Oehlschläger // Bibliotheksdienst. – 1997. – Jg. 31, H. 3. – S. 419–425.

20. Mitter, W. Aktuelle Probleme der sowjetischen Lehrerbildung / W. Mitter // Neue Sammlung. – 1966. – Nr. 6. – S. 7–28.

21. Mitter, W. Pädagogische Forschung und Bildungspolitik in der Sowjetunion: Organisation, Gegenstand, Methoden / W. Mitter, L. Novikov. – Weinheim [u.s.w.]: Beltz, 1978. – XI, 245 S.

22. Mitter, W. Schule zwischen Reform und Krise: zu Theorie und Praxis der vergleichenden Bildungsforschung; gesammelte Aufsätze / W. Mitter ; Hrsg.: C. Führ, B. Trouillet. – Köln [u.s.w.] : Böhlau, 1987. – 404 S.

23. Mitter, W. Strukturfragen der osteuropäischen Bildungssysteme / W. Mitter // Osteuropa. – 1976. – H. 26. – S. 202–217.

24. Osteuropa in Berlin [Electronic resource]: Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. – Mode of access: http://www.oei.fu-berlin.de/ueber_institut/index.html. – Date of access: 19.01.2010.

25. Sapper, M. Zeitspiegel / M. Sapper, V. Weichsel // Osteuropa. – 2005. – H. 12. – S. 3–4.

26. Unger, C. R. Ostforschung in Westdeutschland: die Erforschung des europäischen Ostens und die Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1945–1975 / C. R. Unger. – Stuttgart: Steiner, 2007. – 497 S.

PhD student,
Belarusian State University
(Belarus, Minsk, Ćyrvonaarmiejskaja str. 6, 220030)
loseva.eugenia@gmail.com

Yauheniya Loseva

COOPERATION OF FRANCE AND GERMANY WITHIN THE ERASMUS PROGRAM

СОТРУДНИЧЕСТВО ФРАНЦИИ И ГЕРМАНИИ В РАМКАХ ПРОГРАММЫ ЭРАЗМУС

***Summary of the article:** The development of French-German educational cooperation in the framework of the European student and teacher exchange program Erasmus - partnership KA 103- is considered. The evolution of European cooperation in higher education in the post-war period is analyzed, its six main stages are identified. The origins of the creation of the Erasmus program in the 1980th and the difficulties faced by the country in its creation are determined. Particular attention is paid to the role of France in the program approval process. The content of the Erasmus program and its three main lines of action are determined. The development of the program is traced through its transformation into the parts of SOCRATES, SOCRATES II programs, Lifelong Learning Programme; Erasmus Mundus and Erasmus + programs; their main features are revealed. The emphasis is on modifying the program in the direction of its expansion and a significant increase in the number of participants. With the help of statistical sources, the participation of France and Germany in the program at its different stages of development was analyzed. The impact of European educational cooperation on bilateral cooperation between France and Germany is evaluated. The change in the attitude of the two countries to the Erasmus program, which evolved from skepticism to its full support, is revealed. It was concluded that France and Germany were the most active participants in the Erasmus program since its inception, and that European educational cooperation contributed to strengthening bilateral partnership between France and Germany and stimulated the exchange of students and teachers between the universities of the two countries.*

Keywords: Franco-German cooperation, European integration, higher education, educational policy, academic mobility, exchange programs, Erasmus program.

Belarus had an opportunity to take part in the Erasmus program since 2015 (within partnership KA 107 Eastern Partnership countries). As a result, more than 1000 Belarusian students and teachers could pass training in EU countries; also 420 European representatives visited Belarus since 2015 – 2017 [3].